

Auf "Spurensuche" nach meinen verlorenen (gestohlenen) Jugendjahren

Die Idee, der Wunsch, der Wille

Anfang dieses Jahres, bei einem Gespräch mit meinem Enkelsohn Michael über und von meiner Jugendzeit, habe ich auch irgendwie den Wunsch geäußert die Gegend, die Ortschaften wo ich diese Zeit verbringen musste, nochmals zu sehen. Gleichzeitig war ich auch neugierig zu erfahren, wie sich die "Umgestaltung der Sowjetunion" auf das Leben seiner Bürger, wohl im positiven Sinne ausgewirkt hat, denn in den fast 5 Jahren – Januar 1945 bis Ende Oktober 1949 -die ich als 16jähriger Junge in den Kohlengruben vom Donbas (Donetzbecken) arbeiten musste, war nicht nur unsere Situation von Elend und großer Not, Kälte und ständigem Hunger geprägt, sondern auch die vieler einheimischer Bewohner.

Der Gedanke und mein Wunsch die Ortschaften Delta (Lager 1207) und Nikonor (Lager 1208) wiederzusehen, wo ich zusammen mit noch vielen anderen Menschen unter schwer vorstellbaren Bedingungen meine Jugendjahre verbracht habe, wurde langsam aber stetig Wirklichkeit.

Die Vorbereitung und Materialsammlung

Wir Beide, Michael und ich waren ständig auf der Suche nach Daten und den neuen Namen verschiedener Ortschaften aus dem Gebiet der damaligen Kohlengruben, wo ich gearbeitet habe. Zusätzlich zu Telefonaten mit einigen meiner Leidensgenossen war das Internet (Google) eine wichtige Informationsquelle über Daten, Details, Kartenausschnitte und den aktuellen Namen vieler Ortschaften aus dem Donbasgebiet. Von und durch Herrn Günther Csernetzky aus München haben wir dann auch noch einige wichtige Daten bekommen, darunter auch die Adresse von Frau Irmgard Mühl aus Marbach, einer Nachbargemeinde von Benningen, die 1994 Nikanor (Lager 1208) besuchte.

Gerüstet mit vielen Informationen, einigem Kartenmaterial, alte und neue Namen der wichtigsten Ortschaften, Bilder und Erinnerungen an diese Zeit sowie einen schon vergessen geglaubten russischen Wortschatz aus dieser Zeit, machten wir beide, Michael und ich, uns auf den Weg um - mit etwas Glück- noch ein paar Spuren meiner Jugendjahre zu finden.

Tabelle 1: Die alten und neuen Namen einiger Ortschaften

Alter Name	Neuer Name
Stalino	Donetsk
Woroschilowgrad	Luhansk
Woroschilowsk	Alchevsk
Parkomuna	Perevalsk
Nikanor	Zorynsk
Kadjewka	Stachanov
Delta	Brianka (?)
Delta der Bach	Lozova (?)

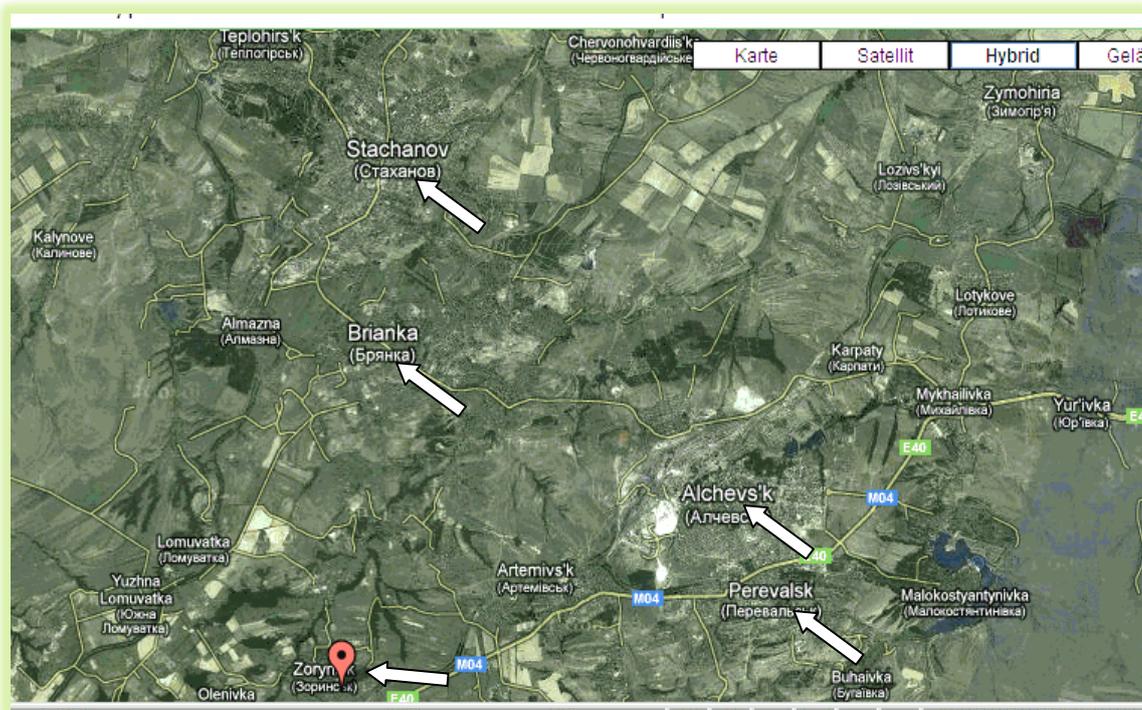


Abbildung 1: Ehemalige Ortschaften mit heutigen Namen

Wobei zu erwähnen sei, dass bei der Ortschaft Delta (evtl. heute der Ort Brianka) keine Einigkeit zwischen den befragten, älteren Leuten vor Ort zu finden war. Auch ich konnte leider keine Verbindung herstellen mit den in meiner Erinnerung noch vorhandenen Bildern.

Die Reise, die Unterkunft und sonstige Erkenntnisse

Die Flugtickets waren besorgt, das Hotelzimmer gebucht und auch ein Mietauto war reserviert und am Freitag, den 20. Juli 2012 um 09:20 sind wir beide von Stuttgart aus mit dem Flieger Richtung Stalino (heute Donetsk) gestartet. Der Flug war angenehm gut. Auch die Bewirtung seitens des Flugpersonals war sehr lieb und zuvorkommen. Um 14:30 Uhr unserer Zeit (Ortszeit 15:30 Uhr) sind wir in Donetsk gelandet.

Ein riesengroßer Flughafen, der noch nicht ganz fertig ist – man arbeitet noch an den Markierungen sowie an der Warn- und Landebeleuchtung – wartet mit einem großen Empfangs- und Abfertigungsraum auf die Ankommenden. Zur Zeit funktionieren nur zwei Terminals, ab und an mal ein Flug, maximal 25-30 landen hier täglich. Unser Anflug war der letzte für diesen Tag und dieselbe Maschine ist um 16:20 Uhr wieder Richtung München abgeflogen.

Unsere Abfertigung und Gepäckausgabe ging problemlos und rasch vorbei. An einem Geldautomaten haben wir dann auch noch 1000 ukrainische Hrywnja (ca. 100 €) behoben und sind mit dem Taxi ca. 10 Km zu unserem Hotel gefahren.



Bei der Rezeption hat uns eine freundliche junge Dame ganz nett begrüßt (in englischer Sprache) und nach recht kurzer Zeit waren sämtliche Formalitäten erledigt und wir durften auf unsere Zimmer gehen. Obwohl draußen sehr heiß war, ca. 38-40 Grad, war es im Hotel und im Zimmer sehr angenehm, ca. 19-23 Grad. Nach kurzer Zeit klopfte es an unserer Tür und ein Angestellter des Hotels grüßte auf Englisch und sagte etwas, was ich nicht verstanden habe. Ich sagte ihm aber auf Russisch, dass mein Enkel gleich kommt. Mit ihm hat er dann den Grund seines Besuches besprochen.

Man hat ihn von der Rezeption aus angerufen und mitgeteilt, dass hier im Zimmer ein alter Herr für einige Tage verweilen wird und das Hotelpersonal hat die Pflicht Kindern und älteren Menschen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und wenn ich etwas benötige, z. B. einen speziellen Polster (Kissen), eine andere Decke oder sonst noch etwas, soll ich es bei der Rezeption melden. So eine noble Geste habe ich bisher noch in keinem Hotel erlebt. Er wünschte uns noch einen angenehmen Aufenthalt und verabschiedete sich. Nach einer kurzen Zeit klopfte es wieder an unserer Tür und ein Kellner brachte uns eine gut sortierte Obstschale mit Äpfel, Bananen, Orangen und Trauben und meinte, dies sei von Seiten des Hauses.



Nach einer kurzen Ruhepause machten wir einen kleinen Spaziergang durch die Stadt. Haben uns den Marktplatz und die Markthalle, dann den Stadtpark und das größte Hotel Donbas Palace mit 16 Etagen, das Theater und den Opernplatz angesehen. Überall herrschte eine fast peinliche Sauberkeit, keine Zigarettenstumpen, kein Papier oder Sonstiges auf der Straße, keine Bettler oder alkoholisierte Menschen auf der Straße oder im Park waren zu sehen. Auch der rege Autoverkehr verlief reibungslos, kein Gedränge oder Hupen. Kurz gesagt, Donetsk könnte in so mancher Hinsicht ein Vorbild für manch westeuropäische Stadt sein.

Mein erster Eindruck vom "alten" Stalino (Donetsk) war sehr, sehr positiv. Man kann sagen, dass unsere Reise in diese neue und beiden unbekannte Welt im Zeichen eines guten Sterns angefangen hat.

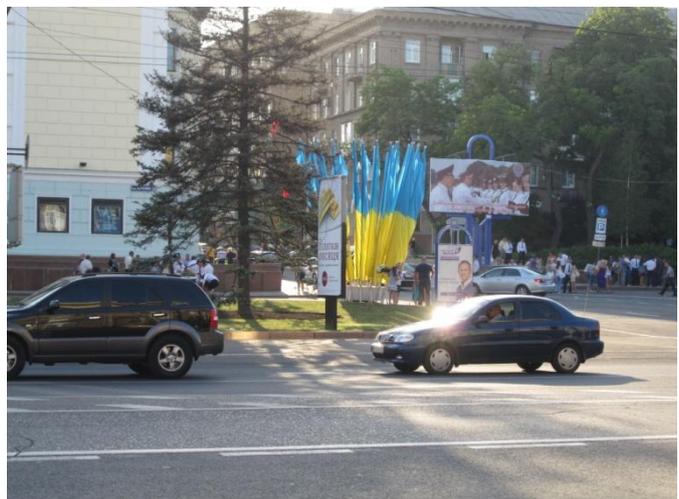
Die "Spurensuche" beginnt

21. Juli, Samstag. Wir haben eine angenehme und gute Nacht gehabt. Um 6 Uhr hat die Sonne uns aufgeweckt. Meiner Ansicht nach wurde hier früher Tag als bei uns in Deutschland, es mag aber auch am Zeitunterschied liegen welcher nur 1 Stunde beträgt obwohl Donetsk über 3000 km Luftlinie östlich von Stuttgart liegt.

Vom Hotel aus sind wir mit dem Taxi zum Flughafen zur Autovermietungsagentur gefahren (ca. 10 Minuten und ungefähr 10 €). Ein großes Gebäude, vis a vis vom neuen Flughafen, ein riesengroßer Parkplatz und eine noch größere Stille um das ganze herum, eine Ruhe wie vor dem großen Sturm war vorzufinden. Und auf diesen (An-)Sturm wartet die ganze Region hier, denn die Bedingungen dafür sind vorhanden.

Da wir hier keinen Ansprechpartner angetroffen haben, sind wir zur Information vom Flughafen gegangen. Michael fragte die Dame auf Englisch wo denn die "Europcar" Agentur sei. Sie schaute ihn groß an und sagte: "ja nje panejemaui, nje rozumaju." (Sie weiss nichts, hat auch nichts verstanden) Dann fragte ich auf Russisch und bekam aber dieselbe Antwort. Eine jüngere Dame, die zufällig unser Gespräch gehört hatte, sagte uns, wir sollen zum alten Flughafen gehen, denn dort sind zurzeit noch die Agenturen untergebracht. So war es auch, dort waren gleich zwei Agenturen zur Stelle, nur unsere war leider noch geschlossen. Der junge Mann von der anderen Agentur war dann aber so nett und hat die Frau von unserer Agentur daheim angerufen und nach einer halben Stunde war sie dann auch da. Die Formalitäten wurden erledigt, der Wagen übergeben und wir wurden bis zur Autobahn gelotst und sind auf "Spurensuche" nach "Unbekannt" losgefahren.

Das Auto war ein Renault Symbol, fast neu, nur 2300 km an Bord. Es war 11:30 Uhr als wir auf der Autobahn Nr. 40 und anschließend Nr. 50 Richtung Luhansk (früher Woroschilowgrad) losgefahren sind. Eine neue, spiegelglatte vierspurige Straße, genau wie in der Stadt, lag vor uns. Kein Wunder, haben doch vor kurzem ein paar wichtige Spiele der Europameisterschaft hier stattgefunden. Doch entgegen unserer Erwartungen, dass die Autobahn nach ein paar Kilometern aufhört, konnten wir ca. 40 km, bis kurz vor Yenakievka, also fast die Hälfte der Strecke bis Zorinsk (Nikanor) weiterfahren.



Von hier an gab es oft Teilabschnitte, wo man wählen konnte, ob man über viele kleine Löcher oder durch wenige große Löcher fahren will. Besonders interessant und lustig war die Fahrt durch die Stadt Horlivka auf einer Strecke von 2-2,5 km, egal ob man auf der linken, rechten oder mittleren Spur war, immer das gleiche Bild vorzufinden, außer Löcher nur ab und zu mal ein Stück verbliebener Autobahn/Schnellstraße.

Nikanor, Schacht 10, Grube 33, heute Zorynsk

Kurz nach 13 Uhr Ortszeit sind wir in Zorynsk (Nikanor) angekommen. Die Gemeinde sieht fast immer noch so aus wie vor 62 Jahren, keine Neubauten, keine Blockwohnungen, kleine Familienhäuser in gutem Zustand gepflegt und sauber. Die Gehwege sind sauber, aber nicht asphaltiert und jeder Bewohner sorgt vor seinem Haus, dass der Weg in Ordnung ist und bleibt.

Nach einer kurzen Orientierungsfahrt durch die Ortschaft konnten wir auch den Aufzug von unserem gesuchten Ziel sehen – GEFUNDEN. Das Gebäude und der Eingang zum Schacht waren fast unverändert, gepflegt und rein. Davor liegt ein großer Parkplatz mit vielen Pkws.

Ungestört konnten / durften wir hinein gehen, trotzdem fragte ich vorsichtshalber einen jüngeren Herren ob das hier der "Zehner" Schacht ist. Er meinte NEIN, der befindet sich in einer anderen Ortschaft und ging weiter. Hm, merkwürdig dachte ich mir. Daraufhin fragten wir einen älteren Herren und der sagte: "Ja, das ist der „Zehner“ Schacht." Er arbeitet auch schon lange hier und weiß auch vom Hören und Erzählen der älteren Kumpels, dass vor vielen Jahren hier auch Deutsche, Ungaren und Rumänen gearbeitet hätten. Er wollte es nicht glauben, als ich ihm sagte, dass auch ich unter diesen Menschen war, welche hier vor 64 Jahren gearbeitet haben. Doch als ich ihn nach der „33er“ Grube fragte und ihm sagte, dass ich dort mit einem Herrn Timofte Novakov zusammen als Krepeltschik (Zimmermann) gearbeitet habe, erwiderte er, dass er diesen Mann auch gekannt habe, doch dieser sei schon lange verstorben und die „33er“ Grube schon länger als 50 Jahre geschlossen. In der Hoffnung, dass wir ihn auch morgen –Sonntag- hier antreffen werden, fuhren wir weiter um die Ortschaft DELTA II zu suchen, also Richtung Parkomuna (heute Perevalsk) und Kadjewka (heute Stachanov), diese liegen ca. 30 km von hier entfernt.



Parkomuna Lager 1206, heute Perevalsk

In Parkomuna war bis Ende 1945 ein Lager (Nr. 1206) mit Deportierten Siebenbürger-Sachsen aus dem Burzenland. Diese Leute wurden dann in das Lager Nr. 1207 nach DELTA II gebracht. In diesem Lager waren sehr viele Menschen aus unterschiedlichen Gegenden, u. a. auch aus Schlesien. Diese durften dann etwas früher Heim, vermutlich weil dieses Gebiet nach dem Krieg von Polen annektiert wurde. Auch eine große Brotfabrik (Bäckerei), die den gesamten Umkreis mit Brot belieferte war damals hier. Oftmals, als die Straßen unpassierbar waren wegen Regen oder Schnee wurde das Brot mit Schlitten, gezogen von Menschen, in das Lager transportiert. Im Spital (Krankenhaus) wurden manchmal auch Menschen aus dem Lager behandelt, vor allem schwere Fälle oder nach einem Grubenunglück. Aber jetzt ist keine Bäckerei und auch kein Krankenhaus mehr da, sondern mehrere größere Gebäude, Wohnblocks, gute Straßen, sogar eine Art Supermarkt an Stelle der vielen kleinen Magazine (Tante Emmaläden). Ich habe hier mehrere Personen nach dem Ort mit dem alten Namen DELTA gefragt. Auch habe ich ihnen so eine Art „Aushängeschild“ in russischer Sprache gezeigt, wo die Frage formuliert war, ob sie vielleicht wissen, ob hier in der Nähe eine Ortschaft, ein Bach oder eine Grube mit dem früheren Namen DELTA gewesen war. Sie schauten mich fast

verwundert an, schüttelten den Kopf, sagten „nesnajo“ (weiss nicht) und gingen weiter. Seltsam, als hätte ich nach einem Staatsgeheimnis gefragt und nicht nach einer Ortschaft, einem Bach oder einer Grube, die hier ganz in der Nähe, max. 8-10 km Umkreis noch vor 50-60 Jahren existierten und so ungefähr 800-1000 Menschen gelebt haben. Unglaublich aber wahr, doch wir suchen weiter und sind Richtung Delta (evtl. heute Brianka) gefahren.

Добрый день,
Вы случайно не знаете есть ли / была ли
раньше здесь в округе
- речка или
- подземная шахта или
- местность
по названию ДЕЛЬТА
Есть ли / была ли здесь по близости деревня
ПАРКОМУНА?

Abbildung 2: Aushängeschild mit russischer Übersetzung

Auf unserem Weg sind wir durch Woroschilowsk (heute Alchevsk), eine Stadt mit Hochöfen, Hüttenwerk (so hat diese Stadt auch ausgesehen), schmutzig und schwarz, gefahren. Viele große Gebäude, teilweise verlassen mit eingeschlagenen Fenstern und aufgebrochenen Türen sind links und rechts entlang der Hauptstraße zu sehen.

Dennoch herrscht in den Straßen ein reger Bus bzw. Trolleybus-Verkehr von und zu den nahegelegenen Ortschaften.

Nachdem hier, in dieser Gegend, sehr viele Gruben geschlossen wurden ist auch ein großer Teil der Eisenbahnstrecken stillgelegt worden. Viele Grubenarbeiter wechselten den Arbeitsplatz und gingen in die Stadt zum Hüttenwerk.



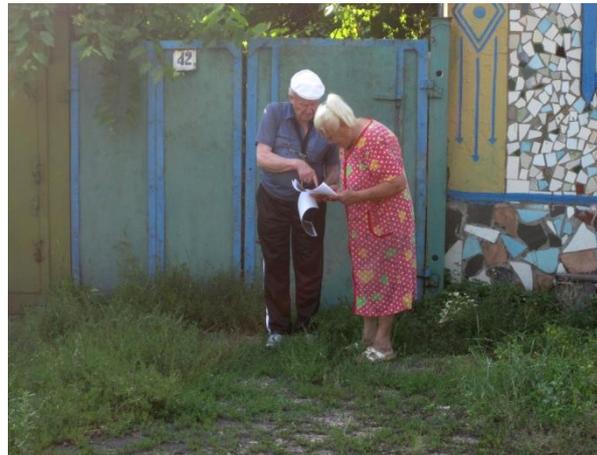
Kadiewka Lager 1202, heute Stachanov (inkl. Brianka) und die verzweifelte Suche nach DELTA

Der Weg bis nach Brianka, wo wir hofften Spuren der Ortschaft DELTA zu finden, war nicht weit, vielleicht 10-15 km, doch wir brauchten ziemlich lange, denn die Straße dorthin und auch im Ort selbst ist, na ja, so und so. Hier angekommen suchten wir zuerst nach dem Bach, den ich noch in Erinnerung hatte mit dem alten Namen Delta.

In dieser Stadt mit fast 50.000 Einwohnern, obwohl wir Richtung Zentrum gefahren sind, haben wir dieses weder gesehen noch gefunden. Überall nur kleinere Einfamilienhäuser, keine neuzeitlichen größeren Bauten

oder Wohnblocks, wie es eigentlich in einer Stadt, auch hier in der Ukraine üblich ist, waren zu sehen. Vor einem kleinen aber gut aussehenden Haus saß auf einer Bank eine ältere Frau. Wir sind stehen geblieben und gingen zu ihr hin, haben freundlich begrüßt, natürlich auf Russisch, mit dem bekannten alten russischen Gruß „straswujde“ und auch mit „dobre den“ (guten Tag) das Gespräch eröffnet und haben sie um Hilfe gebeten. Sie antwortete auch gleich: „Kakoi pomotsch“ (was für eine Hilfe). Erstaunlich, diese Frau hat mich verstanden, ohne dass ich mit Händen und Füßen meine Sprachkenntnisse untermauern musste. Ich sagte ihr was wir suchen und auch, dass ich hier in DELTA vor Jahren in den Kohlengruben gearbeitet habe. Sie schaute der Straße entlang nach unten und nach oben, dann meinte Sie, und zeigte mit der Hand nach unten, dort, nicht weit muss ein Weg nach rechts sein und da ist ein Bach aber der heißt heute Lozova.

Auf der anderen Seite der Straße kam eine jüngere Frau aus ihrem Haus, die uns auch noch zur Hilfe kam aber auch nicht weiterhelfen konnte.



Ich fragte dann noch ob zwischen hier und Kadjewka (Stachanov) eine kleine, einsame Kirche in einem Wald wäre.

Die Erinnerung überfiel mich und ich sah mich und meinen Freund Fritz, Ostern 1948, auf dem Weg zum Lager 1202 wo wir meine Landsleute und Fritz Schwestern besuchen wollten, an dieser kleinen Kirche vorbeigehen. Wir sind hineingegangen und haben gebetet. Ein alter, ergrauter Popa (Pfarrer) kam zu uns und fragte was wir machen. Spontan sagte Fritz: „Wir beten und danken Gott, dass wir gesund und noch am Leben sind und heute zum Osterfest dieses Kirchlein gefunden haben.“ Er setzte sich zu uns und wir beteten gemeinsam. Danach kam er mit 3 Ostereiern und 3 Gläschen Wodka und sagte nach orthodoxem Brauch, „der Heiland ist auferstanden“, ich erwiderte „in Wahrheit ist er auferstanden“ und er segnete uns. Wir haben dann die Eier gegessen und den Wodka getrunken. Der Popa sagte noch „Gott sei mit euch“, wir bedankten uns und marschierten frohen Mutes in Richtung Lager 1202 nach Kadjewka.

Dieses kleine Erlebnis, das uns damals wie ein heller Sonnenschein am dunklen, mit schwarzen Wolken bedeckten Himmel erschien, hat ja nicht direkt mit der aktuellen Reisebeschreibung zu tun, aber das Bild davon war mir plötzlich so klar als wäre es erst vor kurzem geschehen.

Obwohl das bisherige Suchen und Nachfragen uns noch nicht an unser Ziel gebracht hat, glaube ich, dass hier, in einem kleinen Umkreis der Ort sein muss oder war, an dem ich meine schwersten Jugendjahre verbringen musste. Ich spürte oder ahnte es, dass irgendwo in der Nähe noch verblasst, in vom Winde verwehten Staub, meine Fußabdrücke zu sehen sind. Auch deshalb habe ich dieses Erlebnis hier kurz beschrieben.

Die jüngere Frau meinte, sie hatte vor langer Zeit in einem Wald in der Nähe von Artemivsk eine Kirche gesehen, aber ob diese erst vor kurzen erbaut wurde oder von früher sei wusste sie nicht, da in den letzten Jahren viele Kirchen gebaut wurden. Ich bedankte mich für ihre Hilfe und wir sind wieder auf Suche gefahren doch leider auch diesmal ohne Erfolg.

Der Weg wurde immer schlechter und obwohl unser Navigationsgerät uns diesen Weg nach Artemivsk zeigte, hatten wir den Eindruck uns von der Gegenwart immer weiter zu entfernen. Hier muss die Zeit wohl stehen geblieben sein. Es waren nur vereinzelte Häuser, wenige Menschen, keine Gehwege, keine Fahrzeuge und große fast nicht befahrbare Löcher im Weg so, dass wir ohne den Fluss gefunden zu haben umkehren mussten und wieder zurück nach Brianka und von dort aus auf der Landstraße Richtung Donetsk zurückfahren.

Bei der Herfahrt haben wir gar nicht gemerkt wie viele Tankstellen hier sind, fast nach jeden paar Kilometern, eine rechts eine links von der Autobahn, na ja, bei dem Verkehr muss man nicht lange warten um bedient zu werden. Wenn wir in Donetsk fast nur neue Autos gesehen haben, Importe aus Japan, Korea und Frankreich sind hier meistens nur Ladas zu sehen - alte und noch ältere. Das Wetter war gut, zu gut und auch zu heiß, das Thermometer zeigte 38 Grad.

Kurz nach 20 Uhr sind wir im Hotel angekommen, haben die Klimaanlage eingeschaltet und uns von der anstrengenden Fahrt ausgeruht. Michael hat an der Rezeption im Internet nochmal versucht den Bach Lozova und dessen Verlauf zu erkunden. Also bis morgen Früh.

Nikanor, Lager 1208

22 Juli, Sonntag. Wir haben gut geschlafen und wieder hat mich kurz nach 6 Uhr die Sonne geweckt. Um 9 Uhr sind wir wieder losgefahren Richtung Nikanor (Zorinsk), unser Navigator hat uns gut durch Donetsk und auf die Autobahn gebracht. Absichtlich sind wir wieder durch die Stadt Horlivka gefahren, obwohl es eine Umgehungsstraße gibt, um die einmalige Autobahn mit den vielen, großen Löcher zu filmen.

In Zorinsk sind wir um 11 Uhr angekommen und gleich zum „Zehner“ Schacht gefahren in der Meinung, dass auch Sonntag gearbeitet wird genau wie vor 65 Jahren.

Wenn auch in vieler Hinsicht, besonders auf dem Lande, die Zeit größtenteils stehen geblieben ist, ist man aber, was die Arbeitszeiten und die Einhaltung der Feiertage betrifft, allerorts „neuzeitlich“ geworden. Hier am „Zehner“ Schacht standen deshalb auch alle Räder still, die Räumlichkeiten waren geschlossen und nur das Aufsichtspersonal war anwesend. Wir sind von hier dann ortsauswärts gefahren auf der Suche nach der „33er“ Grube wo ich Untertage gearbeitet habe. Man hat uns ja schon gestern gesagt, dass diese Grube schon seit langem geschlossen wurde. Ich dachte mir aber, man muss doch noch einiges vorfinden, wie das Maschinenhaus, Steinhalden, etc. Aber nichts war da, kein Weg, keine Stein- oder Kohlehügel. Alles war zugewachsen, Bäume, Sträucher, eine richtige Wildnis. Sind dann zurück gefahren in die Richtung, wo meiner Meinung nach das Lager 1208 gewesen war. Auf der einen Seite des Lagers war zur damaligen Zeit, 1948, freie Landschaft, jetzt stehen hier mehrere große Wohnblocks. Ich fragte zwei Frauen nach dem Lager doch die konnten keine Auskunft geben, da sie erst seit kurzer Zeit hier wohnen. Dann sind wir ins Zentrum gefahren, es war gerade Markt. Dort bekamen wir dann von einer älteren Frau genaue Auskunft und sie führte uns auch dorthin, denn ihr Weg führt genau am Lager vorbei, damit meinte sie eher, das was noch vom Lager noch übrig geblieben ist.



Wir sind auf einem Fußweg bzw. einem Pfad durch ein Stückchen Wald gegangen so ca. 50-80m, dann sah man paar primitiv zusammengezimmerte Holzschuppen, Baracken, da sagte die Frau, dass dies die Überbleibsel der drei oder vier großen Baracken sind, wo früher die vielen Menschen untergebracht waren. Dann zeigte sie mit der Hand nach rechts auf ein großes, gemauertes stockhohes Gebäude und fragte mich ob ich das kenne. Natürlich (er)kannte ich es. Darin befanden sich damals die Kommandantur, die Küche, der Speisesaal, Magazine und die Schlafräume für die Männer. Auch ich war hier bis Mai 1949 untergebracht.

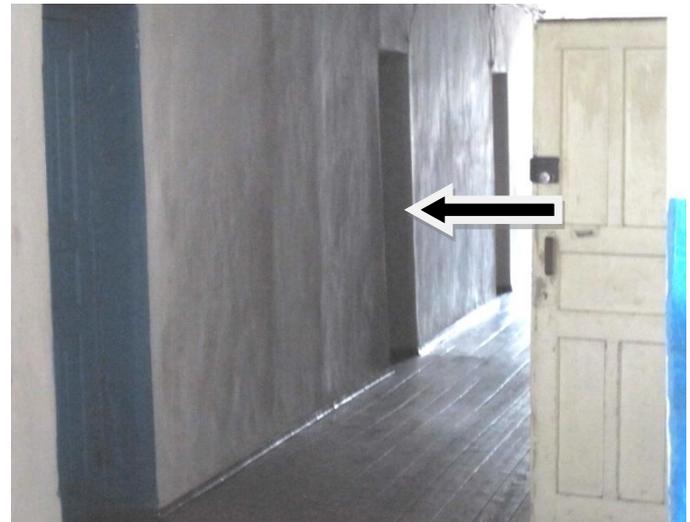


Ich schaute mich um - hier war damals doch noch ein neueres Gebäude mit ca. 20 Zimmern. „Wo ist das jetzt?“ fragte ich die Frau. Sie sagte nur kurz: "Eto dom kaput." Das Haus ist hin. Sie nickte mit dem Kopf und meinte indem sie nach links zeigte, auch die drei Baracken sind "kaput". Ich erklärte ihr noch, dass irgendwo da drüben das Bad und daneben das Plumpsklo (WC) waren und hinter dem großen Haus eine Baracke für kulturelle Aktivitäten stand. Ich fragte sie noch nach dem Friedhof und sie zeigte mir den Weg dorthin und meinte es sei nicht mehr viel davon zu sehen und sie wäre auch schon lange nicht mehr dort gewesen.



Abbildung 3: Das "neue" Gebäude im Jahre 1949, im Hintergrund die Kommandantur.

In der Zwischenzeit ist auch Michael mit dem Auto heran gekommen, ich gab der Frau ein paar Bonbons und einige Kugelschreiber, bedankte mich mit meinen schönsten und besten russischen Dankesworte für ihre Hilfe, Mühe und Geduld. Michael und ich sind noch geblieben und gingen in das Gebäude.



Dort habe ich ihm gezeigt, wo Fritz und mein Zimmer gewesen war, noch ein paar Fotos gemacht und dann sind wir in die Richtung gegangen wo früher mal das neue, im Frühjahr 1949 fertiggestellte, Gebäude stand. Es hatte zu seiner Zeit ca. 20 Zimmer, 10 auf jeder Seite, mit fließendem Wasser und Waschbecken. Acht Männer waren in einem Zimmer. Das war damals Luxus. Ich durfte auch hier wohnen, das war ein Privileg. Da dieses Gebäude aus Ziegelsteinen gemauert war musste doch noch was übrig sein, dachte ich mir und tatsächlich haben wir dann auch Teile der einen Seite, die vordere Front und den Giebel entdeckt, aber keinen Schutt, was bedeute, dass hier ein systematischer Abbau stattgefunden hat und evtl. noch stattfindet, aber kein Zerfall. Die Bäume die wir damals um das Haus gepflanzt hatten sind jetzt groß, hoch, ein richtiger Wald ist entstanden.

Und wieder ist die Erinnerung plötzlich und klar da. Auf dem freien Platz zwischen der Baracke für kulturelle Aktivitäten und diesem Haus - er hatte fast die Größe eines Fußballfeldes - hatten vor unserer Heimreise "fliegende Händler", ihre Waren zum Kauf angeboten. Uns wurde vorher gesagt, dass wir keinen Rubel und keine Kopeika mitnehmen dürfen und von unseren "Ersparnissen" verschiedene Waren und auch Geschenke für die daheimgebliebenen Verwandten und Freunde kaufen sollen.

Auf diesem Platz stand jetzt ein schönes, neues Haus. Ich vermute, dass in diesem Haus auch einiges an Material vom "kaputtem Haus" drin steckt.

Das damalige Hauptgebäude ist teilweise noch bewohnt, aber in einem reparaturbedürftigen Zustand. Die drei Holzbaracken, in denen größtenteils Frauen untergebracht waren, wurden vor langer Zeit abgerissen und an ihrer Stelle wurde eine Art Volkskantine errichtet, das sagte mir die Frau auch noch.

Neuer Versuch DELTA zu finden

Nach 14 Uhr sind wir dann weiter Richtung Brianka gefahren um nach dem Lager DELTA zu suchen. Michael hat am Abend davor im Internet ein paar Anhaltspunkte gefunden, wo der gesuchte Ort sein oder gewesen sein könnte. Wir sind wieder durch die Ortschaft Alchevsk gefahren und in Brianka haben wir versucht den Bach/Fluss von der anderen Seite zu erforschen.

Dem Weg entlang ab und an paar Häuser, Stromleitungen hat man keine gesehen aber Wasser und Gasleitungen führten fast zu jedem Haus. Der Weg war unbeschreiblich schlecht und wir konnten nur im ersten Gang fahren. Es waren weder Sand noch Splitt, oder Schottersteine auf der Straße um die Löcher zu füllen. Es war alles vom Wasser weggespült - nackter Felsstein. Es war kein Verkehr hier, weder Autos noch Fahrräder, nur ab und zu ein Fußgänger mit Einkaufstüten in der Hand. Aber keiner dieser Menschen hatte den Wunsch oder das Verlangen geäußert mitgenommen zu werden. Sie gingen alle seelenruhig, die Einkaufstüten schleppend, ihren Weg, als ob es für sie keine andere Möglichkeit gäbe, schneller und leichter an ihr Ziel zu kommen. Es machte mir den Eindruck als hätten sich diese Menschen hoffnungslos ihrem Schicksaal ergeben.

Nach ca. 5-6 km mussten auch wir unseren Versuch auf die andere Seite des Flusses zu kommen hoffnungslos aufgeben, da das Risiko aufzusetzen oder gar stecken zu bleiben einfach zu groß war. Also sind wir zurück gefahren und haben einen neuen Versuch gestartet, am Fluss abwärts etwas zu finden.

Die Hoffnung wächst

Wir fahren wieder durch Brianka, diesmal in südliche Richtung, der Weg war etwas besser aber leer. Es waren wieder keine Menschen zu sehen.



Da bemerkte ich nach einiger Zeit einen Mann und eine Frau, die gerade ihren Müll entleerten und weiter hinten drei alleinstehende Häuser.

Ich befragte die beiden und weil sie mir nicht gleich antworteten, zeigte ich ihnen mein "Aushängeschild". Sie lachten und meinten, sie hätten mich schon verstanden aber sie haben nachgedacht, denn diesen Namen DELTA haben sie schon gehört, wissen aber nicht in welche Richtung sie uns weisen sollten. Ich bedankte

mich und sie erwiderten: "Nitschewo, ij njet za sto." , was so viel wie "keine Ursache" bedeuten sollte. Das war jetzt schon der vierte oder gar fünfte Versuch und immer noch gab es keinen konkreten Anhaltspunkt. Immerhin diese Leute hatten sich Zeit für uns genommen und uns Hoffnung gemacht, dass wir so falsch gar nicht liegen, denn alle anderen Versuche bisher endeten mit der Antwort: "Nesnaju oder ne panjemaui." (Weiß nicht oder verstehe nicht) Wir sind dann einfach weitergefahren, nach ein paar Kilometern haben wir einige Häuser und eine alte Frau gesehen. Ich fragte, ob sie uns vielleicht Auskunft zu unserem gesuchten Ort geben könnte, doch auch sie wusste nichts darüber, meinte aber wir sollen mit ihr kommen, da vorne an der Ecke ist ein Magazin und die Verkäuferin weiß viel über die Umgebung und bestimmt kann die uns weiterhelfen. Ich bemühte wieder meine Russisch-Kenntnisse um der "Chefin" des Magazins klar zu machen was wir eigentlich suchen, sie dachte ein wenig nach und meinte dann, einer ihrer Verkäuferinnen zugewandt, "das hier ist doch unser altes DELTA". Diese schüttelte aber nur den Kopf, zuckte mit den Schultern und meinte sie sei noch nicht so lange hier um das zu wissen. Es war aber noch ein Mann im Laden, ein Kunde der das auch mitgehört hat und die "Chefin" sprach ihn mit Namen an und fragte: "Du warst doch Chauffeur und musst doch wissen wo das ist oder war?" Er meinte nur, das stimmt, das sei aber schon sehr lange her da hat man fast alle Gruben dem Fluss entlang "Schachti DELTA" genannt. Aber diese funktionieren alle nicht mehr. Sie wurden Ende der fünfziger Jahre geschlossen.

Leider ist er auch sofort gegangen, als wolle er nicht mehr zu diesem Thema befragt werden.

Aber die "Chefin", sie war höchsten 63 Jahre hat eine, ihr bekannte Person von der Straße gerufen. Sie sagte mir, dass diese Frau früher bei der Post und jetzt beim Busunternehmen arbeitet und viel herum kommt und uns vielleicht weiterhelfen kann. Die Frau hat dann auch gleich auf ihrem Handy ein paar Anrufe getätigt und uns drei Adressen gegeben, wo wir genaue Angaben auch von Personen, die im Lager – vor und nach meiner Zeit- gelebt haben, erfahren konnten. Auch genaue Angaben über den/die Standorte können wir da bekommen. Leider haben diese Büros in Woroschilowsk (Alchevsk) erst am Montag wieder geöffnet. Wir haben uns höflich bedankt und fragten dann noch wie wir auf dem kürzesten Weg nach Artemivsk kommen. Sie meinten ab hier geradeaus, aber ob die ganze Strecke befahrbar ist wissen sie auch nicht. Und so sind wir dann mit neuer Hoffnung im Gepäck losgefahren. Aber je weiter wir in ein fast unbewohntes Gebiet vorwärts kamen, umso schlechter wurde der Weg. Ab und zu waren einige Häuser aber keine Menschen zu sehen, ebenso kein Gegenverkehr und niemand den man fragen konnte.



Endlich sind zwei Frauen von einem Haus herausgekommen, vermutlich Mutter und Tochter, diese fragte ich ob man auf diesem Weg mit dem Auto nach Artemivsk kommt. Die jüngere der beiden meinte, dass wir es mit diesem Auto nicht schaffen und es besser wäre umzukehren und auf der anderen Seite der Bahnstrecke die Straße nehmen. Dafür müssen wir zurückfahren und durch einen Tunnel auf die andere Seite. Also nichts wie zurück und nach ca. 2 km kam tatsächlich ein kleiner Tunnel. Er war ca. 2 auf 2 Meter, 60-80 Meter lang aber voll mit Schlaglöchern. Das war uns dann doch zu riskant, so dass wir zurückgefahren sind bis Brianka und von dort heimwärts Richtung Donetsk.

Das war's wohl mit der Suche nach DELTA

Auf dem Weg nach Donetsk haben wir nochmals getankt und wollten auch noch das Auto waschen, denn es war ziemlich verstaubt und dreckig, aber bei den vielen Tankstellen, die unterwegs waren gab es nur eine einzige Waschanlage und hier war die Wartezeit mehr als eine Stunde. Wir hofften in der Stadt eine Waschanlage zu finden aber auch dieser Versuch war erfolglos.

Michael hat mit der Frau von der Rezeption und von „Europcar“ gesprochen und die waren damit einverstanden, dass wir das Auto morgen ungewaschen beim Hotel abgeben können. Wir hatten uns vorher darauf geeinigt, die Suche nach DELTA aufzugeben. Wenn diese Gruben schon so lange geschlossen sind, dachte ich mir, werden auch die Menschen von dort weggezogen sein, da es für sie keine weiteren Arbeitsmöglichkeiten mehr dort gibt. Auch Landwirtschaft konnte man dort nicht betreiben. Wir werden aber auch weiterhin versuchen genauere Informationen darüber zu bekommen, denn dort habe ich die schlimmste und auch schwerste Zeit während dieser Deportation und meines ganzen Lebens mitgemacht.

Gleich bei unserer Ankunft erwartete uns die große Kälte und es war keine entsprechende Kleidung, in den Zimmern kein Ofen oder andere Möglichkeit vorhanden den Raum zu erwärmen. Ein „Glück“ das wir eingepfercht waren wie die Heringe in der Dose und durch die eigene Körperwärme uns und auch den Raum irgendwie erwärmten. Das Essen war erbärmlich, zu wenig und ohne Saft und Kraft, obwohl die ungewohnte Grubenarbeit an unseren Kräften zehrte. Anfangs gab es auch kein Wasser um sich vom Kohlenstaub zu reinigen. Neben all dem kam am Anfang der warmen Jahreszeit auch noch die Läuseplage dazu.

Ja, Erinnerungen an diese schlimme Zeit kommen immer wieder hoch und dennoch habe ich das Verlangen, diesen Ort noch einmal zu sehen und dann für immer „Abschied zu nehmen“ von dieser bedrückenden, unvergessenen Zeit.

Donetsk, eine interessante Stadt

23. Juli, Montag. Heute haben wir etwas länger geschlafen. Die Sonne war trotzdem schon um 6 Uhr da, ich habe ihr aber den Rücken zugedreht und weiter geschlafen. Nach dem Frühstück sind wir Beide aufgebrochen um die Stadt ein wenig zu erkunden. Der erste Weg führte uns zur Sportarena, dabei sind wir am großen See entlang gegangen, vorbei am Nordhotel mit 14 Etagen und dann war sie vor uns die „Schacht Donetsk“ Arena. Sie ist groß, schön für 60.000 Zuschauer gebaut, und hier wurden einige Spiele der Europameisterschaft ausgetragen darunter auch das Halbfinale Spanien-Portugal.



Von hier sind wir dann auf der Petrovskaia Alee weiter spaziert und haben in einem Bistro Halt gemacht. Wir brauchten eine kurze Ruhepause und haben dabei auch gleich etwas für unseren Flüssigkeitshaushalt getan. Zwei große Bier haben wir bestellt und wurden auch gleich bedient, da wir auch die einzigen Gäste waren. Das Bier hat gut geschmeckt und war auch nicht teuer. Wir haben zusammen 24 Hrywnja (ca. 2,4€) bezahlt.

Wir sind dann auf der Allee weiter Richtung Marktplatz und Markthalle spaziert, vorbei am großen Stadtpark mit einem schönen Kinderspielplatz und beim neu eröffneten Selbstbedienungs-Restaurant haben wir wieder eine Pause eingelegt. Inzwischen war es bereits 13:30 Uhr und der Magen knurrte schon bei uns beiden, dazu kamen noch die schmackhaften Gerüche und der Durst. Da konnten wir nicht widerstehen. Ein jeder hat sich dann auf sein Tablett genommen, was dem Auge eben gefallen hat und das ganze kostete für uns beide nur 80 Hrywnja (ca. 8 €). Ich habe nicht die Tische gezählt aber 50-60 mit je 4 Sitzplätzen waren es bestimmt und fast alle immer besetzt. Die Bedienung, beim Abräumen der Tische, war immer in Bewegung um die Plätze für die nächsten hungrigen Kunden sauber zu machen. Es funktionierte alles in Ruhe, rasch, ohne Gedränge und nur zufriedene Kunden.

Satt gegessen und ausgeruht sind wir dann durch den Markt gebummelt um uns das vielseitige Angebot an Obst, Gemüse und anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen, welche von privaten Erzeugern angeboten wurden, anzusehen. Dabei sind wir an einem Stand vorbeigekommen, welcher Kwas verkaufte, ein typisches Getränk in diesen Breitengraden. Es handelt sich um eine Art alkoholfreies Bier, ein kohlesäurehaltiges Erfrischungsgetränk mit einem säuerlich, leicht bitteren Geschmack und kalt serviert ist es ein sehr guter Durstlöcher. Angeboten wurde es in Plastikbechern zum Preis von 1,30 und 5 Hrywnja. Die Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse sind im Schnitt zwischen 30-50% billiger als bei uns in Deutschland. Es werden hier aber auch andere Erzeugnisse aus vielen Herren Ländern sowie die unterschiedlichsten Dienstleistungen angeboten. Man kann sich hier nach Maß und Wunsch Kleidung und Schuhe vor Ort anfertigen lassen. Wir waren nochmals in der Markthalle, diese ist in 3 Etagen aufgeteilt, aber zurzeit sind noch nicht alle Räumlichkeiten vermietet.

Erschöpft sind wir im Hotel angekommen. Am Abend, als es draußen etwas kühler und angenehmer war, haben wir nochmals einen Spaziergang am See entlang gemacht. Es waren sehr viele Menschen unterwegs, auch viele Jugendliche. Es war eine schöne, friedliche Stimmung, kein lautes Wort oder Schreien.



Adios Ukraine

24. Juli, Dienstag. Es ist der letzte Tag für uns hier in der Ukraine, denn am Nachmittag um 16:30 ist der Abflug Richtung München und dann Stuttgart. Wir frühstückten, packten unsere Koffer und kurz vor 12 Uhr haben wir dann diese bei der Rezeption abgegeben, sind von hier aus bis zur Bierterasse gelaufen und haben dort wieder zwei große Bier getrunken. Wir sind dann wieder bis zum Selbstbedienungs-Restaurant gelaufen und haben wieder um 8€ zwei Portionen Mittagmahl gegessen. Danach ging es zurück zum Hotel und von dort aus mit dem Taxi zum Flughafen.

Ich habe dort eine größere Anzahl Personen erwartet aber es waren nur für diesen, unseren Flug, Menschen anwesend.

Die Abfertigung am Schalter und anschließend auch die Kontrolle des Gepäcks sowie auch die Passkontrolle und persönliche "Abfilzung" verliefen reibungslos und rasch.

Michael kaufte vom restlichen Geld noch ein paar Kleinigkeiten und um 16:30 Uhr war es dann soweit und wir sagten

"Goodbye Stalino (Donetsk), adieu Ukraina"

Johann Salm

71726 Benningen am Neckar, Langestrasse 45

Im August 2012